

Die CGS zwischen Bildungsauftrag und Qualitätsansprüchen

(Dr. Uwe Böhm, 6.10.07)

Vorbemerkungen:

- Musik, Religion, Mathematik
- Lehrerausbildung
- Gitarrenunterricht
- Kinder lernen Instrumente
- Musikalische Mitarbeit im Gottesdienst
- Input und aktive Beteiligung der Teilnehmer
- Schnittfläche zwischen Musik - Theologie/Glaube - Pädagogik/Bildung
- Kanon „Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben“ (Spr. 12,28)

Theologische Implikationen

Was bedeutet Gerechtigkeit in der Bibel? Der biblische Begriff „sedaka“ drückt die „Herstellung und Wahrung lebensfreundlicher Verhältnisse für die in ihrer Existenz und Wohl Bedrohten“ aus. Was Solidarität im Deutschen meint, ist in mancherlei Hinsicht zur Wiedergabe dessen geeigneter, was hebräisch „sedaka“ meint. Ihren Ursprung hat die biblische Gerechtigkeit im Befreiungshandeln Gottes: Israel wird von der Knechtschaft in Ägypten gerettet und Gott befreit aus der Unterdrückung. Die menschliche Gerechtigkeit sieht anders aus als die göttliche Gerechtigkeit: Nicht nur Fairness oder jedem das Gleiche, sondern liebende Zuwendung und jedem das, was er zum Leben braucht. Diese Ethostradition übernimmt Jesus aus Nazareth, indem er sich den Schwachen zuwendet und die Unterdrücker kritisiert. Nicht der Blick auf die Täter - wie es die hellenistisch-römische Geistesgeschichte tradierte und unsere heutige Justitia praktiziert, sondern die Opfer stehen im Zentrum. Ihnen gilt die Option und der Rechtsanspruch auf gerechtes Leben.

Gottes Gerechtigkeit als Zuwendung Gottes war für Martin Luther auch der Schlüssel des Römerbriefes: Gott wendet sich mir ohne jeglichen Verdienst meinerseits zu und errettet mich aus meinen Verkrümmungen und Begrenzungen. Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit, sein Erbarmen über seine Geschöpfe.

Musikerziehung oder Instrumentalunterricht ist Begegnung, die verändert:
Beispiel Dany.

Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit, sein Erbarmen. Deshalb geschieht in der CGS mehr als nur musikalische Früherziehung oder Unterricht an einem

Instrument. Die Beziehung zu dem Schöpfergott wirkt in die Begegnung mit den Schülern, mit den Kindern, Jugendlichen, Eltern und auch Kollegen und Kolleginnen hinein.

Auftrag der Bildung

Musizieren fördert die Persönlichkeitsbildung. Musizieren benötigt Konzentration. Musik mit anderen zu machen, hilft soziale Fähigkeiten zu entwickeln: Respekt, Achtung und auch gegenseitige Wahrnehmung. Durch die Musik begegne ich meinem Mitmenschen und mir selber. Musik fördert die Gemeinschaft in einer Gruppe. Für Martin Luther war Singen, doppeltes Beten. Durch Musik kann ich auch Gott begegnen. Selbst Musikhören ist für viele Menschen ein religiöses Erlebnis. Ein Popkonzert als ritueller Event oder ein Klassik-Konzert als spirituelle Unterbrechung des Alltäglichen.

Glaube, Bildung und Musik hängen eng miteinander zusammen. Aus meiner Sicht steht jedoch die Gottesbeziehung über der Musik und dem pädagogischen Handeln. Gott beauftragt uns, um die Gaben, Fähigkeiten, Güter und Ressourcen unserer Schüler wuchern zu lassen. Die Talente sollen für andere eingesetzt werden. Als Musikpädagogen haben wir Teil am Reichtum der musikalischen Gaben und Fähigkeiten. Die vom Schöpfer des Lebens gegebenen Gaben begründen die Aufgabe der musikalischen Schulung und Bildung des Menschen.

Lassen Sie mich nun einiges über Bildung erläutern:

Der begriffliche Horizont von „Bildung“ umfasst Gestaltung, Schöpfung, Verfeinerung und Bildnis. Über Jahrhunderte wurde der Begriff „Bildung“ von der Theologie als Auftrag an den Menschen verstanden. Er zielte auf die Entfaltung der Gottesebenbildlichkeit. Gott wollte ein Gegenüber. Gottesebenbildlichkeit ist theologisch schwierig zu fassen. Es handelt es sich um eine Vorstellung, dass wir Menschen Gott ähnlich sind. Er kann mich bilden, formen, prägen, gestalten, verändern, fördern, führen, begleiten. Sie kennen Bilder, die Sie sicherlich geprägt haben, die Sie innerlich sehen können. Bei mir sind es Gemälde von Casper David Friedrich. Sie kennen sicher Bilder, die ihnen jetzt nahe sind. Gottesebenbildlichkeit heißt: Gott ist mir nahe, ich kann ihm begegnen, da ich von ihm gebildet, geschaffen, gestaltet bin.

Geistesgeschichtlich kam durch die Aufklärung ein nicht nur begrifflicher Wandel von „Bildung“, sondern auch die Zielsetzungen veränderten sich. Die politische Emanzipation des Bürgertums von feudaler und kirchlicher Bevormundung definiert der Mensch als vernunftbegabtes Wesen: „Bildung“ als Freiheit und Mündigkeit. Der Mensch hat seinen Zweck und Sinn in sich selbst. Bildung wird zur Selbstbildung der Individualität. Bildung versteht sich nun als gesellschaftliches Angebot von außen bei gleichzeitiger innerer Bereitschaft, diese Angebote anzunehmen, sich von ihnen herausfordern zu lassen und sich zu ihnen kritisch-konstruktiv zu verhalten. Die Würde des Menschen wird heute

nicht mehr biblisch-theologisch definiert, sondern gesellschaftspolitisch: Das sich selbst bildende Subjekt eignet sich Fähigkeiten, Haltungen und Wissensgüter an, die er mündig und frei zur Wahrung der Gesellschaft einsetzt.

Sie haben gemerkt, dass das moderne Denken von einem anderen Bildungsbegriff ausgeht. Das CGS-Angebot, welches biblisch begründet ist, hat andere Voraussetzungen und Prämissen als die gesellschaftlichen. Daher rühren auch manche Probleme und Gefahren: Vorwurf der Missionierung, geringe ökonomischer Effektivität. Die Chancen und unsere Stärken sind jedoch auch klar: Wir leben aus der Vergebung und des Neuanfangs. Wir denken nicht von der Endlichkeit her, sondern nehmen den göttlichen Horizont wahr. Somit dürfen wir gelassener auf unsere Schüler und Eltern zugehen. Weil wir eingebettet sind in einen größeren Kontext: Wir sind Bürger des Reiches Gottes, welches von seiner Gerechtigkeit, seiner Zuwendung und Barmherzigkeit erfüllt ist. Das ist die christliche Gelassenheit: In Gottes Händen geborgen sein.

Ansprüche der Qualität

Nach den theologischen Implikationen und den Gedanken zur Bildung der uns Anvertrauten komme ich zu den Ansprüchen der Qualität unserer Arbeit. Zuvor benenne ich jedoch drei wesentliche Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen heute:

1. Transzendenz-Bedürfnis

Kinder benötigen Geschichten, auch biblische und christliche Erzählungen von Gotteserfahrungen. Jugendliche wollen ebenfalls ihren Horizont erweitern. Sie fragen nach dem Sinn in ihrem Leben. Als Christen dürfen wir die Sehnsucht nach dem Göttlichen offenhalten und Hoffnung wecken. Pubertierende wollen sich auch an unseren Glaubensvorstellungen reiben. Das Bedürfnis nach Transzendenz, nach dem Göttlichen, ist elementares Kennzeichen von Glaube und Menschsein.

2. Identifikationsbedürfnis

Religionsstifter und -führer sind stets auch Identifikationsobjekte gewesen und haben in die Nachfolge gerufen. Stars und Sternchen der Popkultur vermarkten sich heute ähnlich als Heilsträger. Insbesondere in einer sich ausdifferenzierenden und pluralistischen Welt werden Identifikationsangebote für Jugendliche zur Orientierung zunehmend bedeutsam. Zugleich muss jede „Führer“-Rolle kritisch begleitet werden. Dies kann in einem aufgeklärten, lebensweltorientierten Gespräch geschehen. Dort geschieht dann auch Identitätsbildung, was mehr ist als bloße Identifikation.

3. Unterhaltungs- und Zerstreuungsbedürfnis

Unterhaltung, Zerstreuung und Ablenkung bewirken, dass der Alltag unterbrochen wird. Religion ist nach Johann Baptist Metz „Unterbrechung des Alltags“. Glaube ist mehr als nur Unterhaltung und Zerstreuung. Glaube geht substantiell tiefer. Der Unterricht am Instrument könnte von seinem Charakter her auch ein Freiraum sein. Der arbeitsintensive Alltagsbetrieb in Schule und Familie wird in seelsorgerlichem Interesse unterbrochen.

Nach diesen drei wesentlichen Bedürfnissen komme ich nun zu den Ansprüchen. Die Ansprüche für die Qualität der CGS entstammen den drei Bereichen Theologie, Musik, Pädagogik bzw. Gottesglaube, Musikerziehung, Menschenbildung. Es sind nun sehr persönliche und auch subjektive Folgerungen meinerseits, die jedoch das Gesagte abschließend bündeln. Zu jedem Bereich nenne ich Ihnen drei Aspekte.

Theologische Ansprüche:

- Gott befreit, das ist die substantielle Voraussetzung auch für heutige Freiheit und Mündigkeit des Menschen in der Gesellschaft
- die Option für die Armen und Schwachen sollte bei uns sichtbar und spürbar sein: welcher Schüler braucht Hilfe, benötigt ein seelsorgerliches Gespräch, möchte seine Situation erzählen?
- wir missionieren nicht, sondern wir stehen Rede und Antwort bei Anfragen und erzählen gerne, was uns begeistert und trägt

Musikpädagogische Ansprüche:

- die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen erhalten die bestmögliche Förderung: was möglich ist, wird auch getan
- wir bieten Hight-Lights im Schuljahr an: Konzert, musikalische Gestaltung des Gottesdienstes; Gitarrenfreizeit
- die Eltern sollen die musikalischen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen genießen dürfen: Sie kommen gerne ins Gemeindehaus, wenn ihre Kinder musizieren

Bildungsbezogene Ansprüche:

- Daseinsneugier: nichts schlimmeres als Langeweile; die musikalischen Phänomene sind interessant; ich bin fasziniert und begeistert von der Melodie, der Harmonien; der Klaviernunterricht ist etwas Besonderes im Alltag

- Daseinsgewissheit: ich darf leben, ich bin wichtig; ich weiß, dass mein Lehrer sich freut, wenn ich zu ihm in den Gitarrenunterricht komme; „Ich freue mich, dass du da bist“, muss auch dem Gegenüber gesagt werden
- Daseinsgestaltung: etwas Tun, musizieren, kreativ sein, etwas schaffen; das Klavierstück ohne Fehler spielen; etwas bewirken

SOFT-Analyse

- Einzel (5') -> Dreier/Vierer-Gruppe (5') -> max. zwei Gedanken anpinnen
- Lese phase (5')
- Auffallendes hervorheben

SMART-Methode

- nach Orten
- EA - GA: max. drei Ziele formulieren (10')
- exemplarische Ziele besprechen

Ausblick/Weiterarbeit

- Ziele nach einem halben Jahr an der Realität prüfen
- Brief mit den Zielsetzungen nach einem Jahr bekommen
- wenn möglich, lieber zu zweit anpacken